

Sprache – Brücke zum Leben in Deutschland

AK Heidelberg ruft Projekt für professionell begleiteten Sprachunterricht ins Leben

Von Ulrike Duchrow

Wenn man nachmittags in die Patton Barracks, eine der vier Heidelberger Flüchtlingsunterkünfte, kommt, geht es lebendig zu. Schon die herbstlich bunten Beete vor dem Gebäude mit Astern und Dahlien, Bohnen- und Tomatenstauden, die die Flüchtlinge mit Unterstützung von Ehrenamtlichen angelegt haben, schaffen eine freundliche Atmosphäre. Drinnen trifft man auf Männer aus Gambia, Afghanistan und Nordafrika, die sich in Gruppen oder zum Einzelunterricht mit ihren SprachlehrerInnen treffen oder die Fragestunde aufsuchen. In diesem Haus, aber nicht nur hier, gibt es engagierte Unterstützung für Flüchtlinge in allen Bereichen, vor allem aber für den Spracherwerb.

Flüchtlinge erhalten in Heidelberg einen vier Wochen dauernden kostenlosen Sprachkurs in der Volkshochschule (VHS). Seit kurzem übernimmt die Stadt auch die Kosten für weitere Kurse, wobei die TeilnehmerInnen 32 € zuzahlen müssen. Für ausreisepflichtige Flüchtlinge gilt das allerdings nicht. Für sie übernimmt der Asylarbeitskreis einen Teil

der Kosten. Verbessert hat sich die Situation inzwischen nur für Flüchtlinge mit sog. guter Bleibeperspektive aus Syrien, Irak, Eritrea, Somalia und Iran. Sie dürfen seit kurzem die mehrmonatigen Integrationskurse

besuchen, die bisher nur Zuwanderer*innen mit Aufenthaltserlaubnis offen standen. Für alle Angebote der VHS gibt es allerdings lange Wartezeiten, denn es fehlt an Lehrkräften und an Räumen.

Wenn man sich ins Bewusstsein ruft, wie lange es dauert, bis SchülerInnen in Deutschland halbwegs flüssig in Englisch oder Französisch kommunizieren können, wird einem klar, wie viel Zeit es braucht, um eine Sprache, noch dazu eine für die Flüchtlinge so fremde und schwierige, zu beherrschen. Flüchtlinge dabei zu unterstützen, hat sich der

Asylarbeitskreis Heidelberg seit langem zur Aufgabe gemacht und regelmäßig Sprachkurse auf mehreren Niveaustufen mehrfach wöchentlich in allen Unterkünften angeboten. Aber zu einem sicheren Spracherwerb kann das natürlich auch nicht schnell führen, u.a. deshalb, weil die Praxis fehlt, das regelmäßige Sprechen mit Einheimischen.

Um das Angebot an Lernmöglichkeiten für schwache Lerner auszubauen, kam Julia Campos, die Kulturanthropologie, Soziolinguistik und Deutsch als Fremdsprache studiert hat, auf die Idee, den ehrenamtlichen Unterricht auf eine stärker strukturierte und professionalisierte Grundlage zu stellen. Der Asylarbeitskreis beantragte Geld bei der Baden-Württemberg-Stiftung, die 1500 weitere zukunftsweisende Bildungsprojekte unterstützt. Von den Mitteln wird die Koordinatorenstelle, die Julia Campos inne hat, die Fortbildung und das Lehrmaterial bezahlt. Es wurden in drei der Heidelberger Unterkünfte, für die der Asylarbeitskreis zuständig ist, von Julia Campos detaillierte Stundenpläne erstellt. Drei- bis fünfmal wöchentlich werden Kurse auf verschiedenen Niveaus angeboten, von der Alphabetisierung bis zu Kursen für Fortgeschrittene. Der Unterricht wird in Kleingruppen (zwischen 3-10 Lernenden) erteilt, damit genügend Zeit für die Anwendung des Gelernten und für Wiederholung bleibt. Manche Flüchtlinge erhalten sogar Einzelunterricht. Von den 120 Helfer*innen des Asylarbeitskreises sind 60 als LernbegleiterInnen eingesetzt. Außerdem wird das Fortbildungsange-



Fotos: Privat

bot für externe Ehrenamtliche aus Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis geöffnet.

Das Neue an dem Projekt „Sprachbrücken“ ist aber vor allem, dass die Freiwilligen geschult werden. Es beinhaltet Betreuung, Fortbildung und Koordination der ehrenamtlichen LehrerInnen. Anfangs gab es zwei- bis dreitägige Fortbildungen, dann wünschten sich die TeilnehmerInnen häufigere kürzere Fortbildungen am Abend. Sie finden alle sechs Wochen statt, teilweise durch DozentInnen des Instituts für Deutsch als Fremdsprache, teilweise intern durch Expert*innen, die selbst in dem Programm Sprachbrücken Unterricht geben. Die Inhalte sind Strukturen der deutschen Sprache, denn auch Muttersprachler*innen sind die Strukturen ihrer eigenen Sprache oft nicht so bewusst, dass sie sie auch unterrichten können, Sprachdidaktik, Phonetik, Lehrwerkanalyse und eine Einführung ins Asylrecht. Bei den Fortbildungen ist immer auch ein praktischer Teil dabei, in dem die TeilnehmerInnen ein Unterrichtskonzept im Team entwickeln. Es wurde ein Handbuch mit dem Unterrichtskonzept von „Sprachbrücken“ entwickelt. In Absprachen mit den Lehrer*innen wird ein Lehrwerk für jeden einzelnen Kurs ausgewählt, an dem sie sich orientieren können.

Der Unterricht ist ergänzend und vertiefend zu dem Angebot in der VHS gedacht. Oft profitieren auch Flüchtlinge davon, die lange auf den Kurs in der VHS warten müssen oder auch Frauen, die wegen ihrer kleinen Kinder keinen Kurs in der VHS besuchen können.

Die Sprachkurse des AsylAK nehmen auch Rücksicht auf die besondere Situation der Flüchtlin-

ge. Die allermeisten sind zwar hochmotiviert, die Sprache zu lernen, sie leiden aber oft unter dem, was sie erlebt haben, in ihrem Herkunftsland, auf der Flucht. Sie bangen, ob sie bleiben können. Deshalb mangelt es ihnen teilweise an Konzentration und es fällt ihnen schwer, sich an regelmäßige Zeiten zu halten. Die



Sprachlehrer*innen können sich Einzelnen in solchen Fällen ausreichend widmen. Dadurch dass der Unterricht in den jeweiligen Unterkünften stattfindet, werden auch weniger motivierte Flüchtlinge erreicht. Gerade auch für sie ist es besonders wichtig, eine vertrauensvolle entspannte und fröhliche Lernatmosphäre zu schaffen. Dafür ist auch eine gelegentliche Auflockerung des Unterrichts durch eine gemeinsame Unternehmung gut, wie z.B. vor kurzem ein Besuch im Technoseum in Mannheim, mit dem der AsylAK jetzt eine Kooperation eingegangen ist.

„Sprachbrücken“ – darin liegt der Gedanke, dass nur mit Sprachkenntnissen Kontakt zur Gesellschaft in Deutschland möglich ist. Diesen zu ermöglichen ist das Anliegen jedes Sprachunterrichts – mit dem Projekt des AsylAKs wird er besonders durch den Kontakt mit den vielen Ehrenamtlichen gefördert, die in den Unterkünften ein- und ausgehen und sich auch um praktische Probleme der Flüchtlinge kümmern, ihnen Schreiben von Ämtern erläutern, mit ihnen zum Arzt gehen, sie bei Prüfungen unterstützen, sie zu sich einladen.

Ein rasches Erlernen der Sprache ist unentbehrlich für Arbeit und Ausbildung. Nachdem sich die Gesetze in diesem Bereich gelockert haben, können Flüchtlinge schon bald nach ihrer Ankunft ein Praktikum machen oder eine Ausbildung beginnen, allerdings nur mit entsprechenden Deutschkenntnissen. Wer einen Ausbildungsplatz hat, darf drei Jahre in Deutschland bleiben. Deshalb engagieren sich die Ehrenamtlichen ganz besonders in diesem Bereich. In Patton Barracks ist es gelungen, einige Flüchtlinge in Ausbildung zu bringen – sicher auch durch die Vorteile, die das Projekt „Sprachbrücken“ bringt.



Die Autorin
Ulrike Duchrow
ist Mitglied im
Sprecherrat des
Flüchtlingsrats
BW.